

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (8. Heft) 2. Mose 19; 20,1-11 Zur Erläuterung des zweiten Gebots: Mitteilungen aus einer Predigt über Hebräer 1,3 entnommen aus Sechs Predigten über das erste Kapitel des Briefes Pauli an die Ebräer – 2. Predigt

Hebräer 1,3

Welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe.

Daß wir unser Heil und unsere Seligkeit nicht bei Engeln, bei Heiligen, bei uns selbst oder anderswo, sondern nach Gottes geoffenbartem Willen und Wort lediglich außer uns, das ist bei Christo, zu suchen haben; und daß wir, falls wir an Christum glauben, auch Alles in Ihm haben, was zu unserer Seligkeit vonnöten ist, – habe ich Euch, meine Geliebten! vorgehalten aus den so vielen Trost der Seligkeit erteilenden Worten der beiden ersten Verse des ersten Kapitels Pauli an die Hebräer. Wohlan, laßt mich Euch in dieser Stunde aus dem dritten Verse desselbigen Kapitels solches noch näher bekräftigen. Wir werden daraus vernehmen, daß, wenn wir Gott sehen wollen in seiner Güte, Gnade, Liebe, Barmherzigkeit, Wahrheit und Treue, und wir des Trostes solcher Tugenden, solchen Namens und Wesens Gottes gewiß sein wollen, wir auf Christum zu sehen, uns lediglich an ihn zu halten haben.

Zu gleicher Zeit möget Ihr denn auch manches inne werden von der wundervollen Weisheit, welche dem Apostel Paulus in den Dingen Gottes und Christi zuteil wurde; welche Weisheit der Herr ihm erteilet hat, nicht auf daß er dieselbige für sich behielte, sondern daß er sie den Gemeinen mitteilte, und er also auch andere tröstete mit dem Troste, womit er selbst ist getröstet worden.

Der Gott aller Gnade gebe es durch seinen heiligen Geist, daß dieses Wort keine vergeblich empfangene Gnade bei manchem sei; denn es wird uns dieses alles *dazu* gepredigt und in aller Liebe vorgehalten, daß wir doch ja in keinem Stücke abtreten von dem lebendigen Gotte, sondern uns an ihn halten und an das Gebot des Lebens, dagegen in Wahrheit abstehen von allem, was sichtbar und tastbar und also nicht aus Glauben ist.

Wenn irgendwo die Lieblichkeit, die Macht, die Zuverlässigkeit, die Fülle Christi uns aus den Schatzkammern des apostolischen Wortes entgegenkommt, auf daß wir des gewiß seien, daß wir in Christo alles haben, was zu unserm Heile und Seligkeit uns vonnöten ist, meine Geliebten! so ist es aus den verlesenen Worten, wovon jedes einzelne uns den Himmel auftut, auf daß wir mit allen unsern Sorgen, Beschwerden, Druck und Not der Seele wie des Leibes uns werfen durch alle Himmel hindurch an das Herz unseres Gottes, alles Heil und Seligkeit allein von ihm zu erwarten durch den einzigen Mittler Gottes und der Menschen!

Laßt uns der hohen Bedeutung dieser Worte mit Andacht und Heilsbegierde nachgehen, auf daß wir, ein jeglicher nach seinen Bedürfnissen, reichen Trost schöpfen aus dem Heilsbrunnen, welcher uns hier geöffnet ist gegen alle Sünde, gegen alle Not.

Wie Ihr vernehmt, prediget uns hier das Wort von unserm allmächtigen Heilande zunächst, daß Er ist der Glanz der Herrlichkeit und das ausgedrückte Bild des Wesens Gottes. –

Wir hören hier reden von der Herrlichkeit Gottes und davon, daß Christus der Glanz dieser Herrlichkeit Gottes ist. Wir sollen hier nicht an eine Herrlichkeit Gottes denken, welche er hat ohne

Rücksicht darauf ob Geschöpfe da sind oder nicht. Denn da ist es eine trostlose Spekulation, Eigenschaften und Tugenden eines Wesens zu betrachten und begreifen zu wollen, welchem wir mit dem schärfsten Verstande niemals beikommen können. Niemand kann sagen, wer, was und wie Gott ist; auch ist niemand unter dem Himmel oder in dem Himmel dazu befugt, eine einzelne der Eigenschaften und Tugenden der höchsten Majestät auszusprechen. Die Herrlichkeit Gottes, wovon hier die Rede ist, ist eine solche Herrlichkeit, welche aus Gott sich *offenbarte*, hervortrat, hervorfloß von ihm abfloß und abströmte in dem Rat seines Willens, da er sich vornahm, selbst in Christo zu sein, und also für eine von ihm abgefallene Welt sich selbst in den Tausch zu geben, auf daß wir von Gott Abgekommene, als Gerechtigkeit in Christo wieder zu ihm gebracht wären.

Von solcher Herrlichkeit Gottes ist Christus der Glanz, der Abglanz, die Abstrahlung, die reine, klare, helle Ausströmung und Abfluß.

Herrlichkeit wird in der heiligen Schrift auch übersetzt durch Ehre und Ruhm.

Die Herrlichkeit, wovon hier die Rede ist, ist dieselbige, von welcher wir lesen Jesaja Kap. 6 (verglichen mit Joh. 12,41), wovon wir auch lesen 2. Mose 33,18.22 (vergl. mit Kap. 34,5-7). – Es ist dieselbige Herrlichkeit, welche den Kindern Israels so oft erschien in der Wüste, z. B. da sie das Man erhielten; dieselbige, welche die Stiftshütte und später den Tempel erfüllte, und welche zwischen den Cherubim ruhte auf der Bundeslade.

Damit wir die apostolischen Worte um so mehr zu unserm Troste verstehen mögen, haben wir vor allen Dingen das zu beachten, was der Apostel im Römerbrief am 3. schreibt. „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal *Sünder* und *mangeln der Herrlichkeit Gottes*“.

Adam ist geschaffen in dem Bilde und nach der Gleichheit Gottes, und so sind wir in ihm geschaffen. Er war demnach in Gottes Herrlichkeit, Gottes Herrlichkeit strahlte, glänzte, strömte von ihm ab. Da er aber in solcher Ehre war, hat er es nicht begriffen; er hat solche Herrlichkeit nicht erkannt, und sich selbst mit Willen unter die Sünde gegeben, und demzufolge unter den Tod und die Vermaledung, da er dem Worte des Teufels das Ohr lieh. Wir alle sündigten in ihm, und sind demnach der Herrlichkeit Gottes verlustig, wir mangeln derselben und liegen alle in unserer Schande.

Das hat Gott schon in der Ewigkeit gejammert, daß wir alle so da lagen in unserer Schande und Schmach, woraus wir uns nie und nimmer wieder erheben oder emporarbeiten konnten. Da dachte er aber Gedanken des Friedens über uns; er faßte den Entschluß, uns freiwillig zu lieben, uns wieder aufzunehmen aus unserer Schande; zu uns in unserm Blute zu sagen: du sollst leben! uns rein zu machen von unserm Blute; uns wieder zu bekleiden mit seiner Herrlichkeit; und ewig wieder in solche Herrlichkeit zu sich zu nehmen und bei sich wohnen zu lassen.

Das aber konnte nicht stattfinden, ohne daß seiner Gerechtigkeit genug geschehen wäre, ohne daß ein Lösegeld für uns bezahlt wäre, wodurch wir freigekauft wären von dem, der die Gewalt des Todes hat, d. i. von dem Teufel. Es würde aber niemand im Himmel noch auf Erden gefunden werden, der der ewigen Gerechtigkeit würde Genugtuung bringen können oder den Lösepreis zahlen; – das kostete zu viel. – Da entschloß sich Gott, es selbst zu tun, es sein Bestes sich kosten zu lassen. Er entschloß sich, sein eigen Blut zu geben, seinen Sohn zu geben, sein eigen Herz und anderes Ich; der sollte es tun.

Das war, das ist Gottes Herrlichkeit. Und alle Heiligen im Himmel, alle Engel, Cherubim und Seraphim, alle Throne und Fürstentümer schlagen in ihre Himmelsharfen und geben ihm diese Herrlichkeit, und alles, was Odem hat, soll ihm diese Herrlichkeit geben: daß er sich geoffenbaret hat als einen solchen Gott, der alle unsere Sünden von uns genommen und sie hinter seinen Rücken geworfen hat in das tiefe Meer der Vergessenheit. Das ist Gottes Herrlichkeit, die Herrlichkeit sei-

nes ganzen Namens; es ist seine Güte und wundervolle Barmherzigkeit! – Wo sehen wir aber solche Herrlichkeit, in wem glänzt und strahlt sie uns entgegen, in wem fließt sie von Gott aus und ab, in wem strömt sie uns zu? Wir haben Christum, den Sohn Gottes. Er ist der Ausstrom, der Abglanz solcher Herrlichkeit; denn die ganze Gewogenheit Gottes gegen uns rettungslos Verlorene, das ganze Wohlgefallen, uns auf ewig errettet, gerechtfertiget und geheiligt wieder zu sich gebracht zu haben, – kommt uns entgegen, strahlet uns entgegen, umleuchtet uns in dem Sohne, als in dem Mittler zwischen Gott und Menschen. Seitdem er zum Mittler berufen wurde und sich als Mittler stellte, wurde er und ist er die Abspiegelung, der Abstrom, die Herableuchtung solcher ewigen Güte.

Das ist die *Bedeutung* der Worte: „Glanz der Herrlichkeit“. Und nun die *Lehre* für uns: Es soll uns um Gottes Gewogenheit gegen uns zu tun sein, daß wir es machen wie der Zöllner und rufen: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Und wenn uns solche Gnade zuteil wurde, soll es unsre Sache sein, daß wir uns aus solcher Güte nicht hinauszaubern lassen, sondern beim Glauben Christi beharren und bei dem einzigen Mittler Jesu und seinen Worten bleiben. Um sich der Gewogenheit Gottes gewiß zu machen, um zur Herrlichkeit zu gelangen, sucht mancher, suchen wir alle von Hause aus unser Heil und Seligkeit bei Engeln, bei Heiligen, bei uns selbst oder anderswo, immerdar bei den *Geschöpfen*, bei den *Werken* unserer Hände. Dazu dienen uns aber die Apostolischen Worte, daß wir doch ja für dieses, wie für jenes Leben beim Glauben *Christi*, in seiner Lehre bleiben.

Wenn wir auf Christum sehen, in seinen Worten bleiben, in ihm bleiben, so sehen wir die Herrlichkeit Gottes immerdar (2. Mo. 16,7): für Man, für Wachteln, für Wasser, für Brot, für Kleider, für Schuhe, für Haus, für Hof, für Weib, für Kind und für die ewige Seligkeit; wir sehen für alles und haben für alles in Jesu einen vollkommenen Heiland. Er ist der Abglanz der Herrlichkeit, weshalb er auch zu Philippo sprach: „Wer mich siehet, der siehet den Vater“.

Darum hören wir hier auch reden von dem *Wesen Gottes*, und daß Christus das *Ebenbild* dieses Wesens ist. – Wir sollen hier wiederum nicht an das Wesen Gottes denken, insofern es für uns ungreiflich ist, sondern insofern dieses Wesen sich uns *geoffenbaret* hat, die wir erfahren, daß wir Staub und Asche sind, und sonst vor dem Anblicke der Herrlichkeit Gottes ausrufen müssen: Wehe mir, ich vergehe! Denn wie so eben unter der *Herrlichkeit* Gottes seine *Güte* mußte verstanden werden, welche er hat kund werden lassen in seinem Vorhaben, das er vor der Welt Zeit gefaßt, da er uns in unserm Blute und in unserm Tode sah; und wie wir also dabei denken müssen an seine Gnade, seine wundervolle *Erbarmung*, seine *Freundlichkeit* und *Leutseligkeit*, welche Tugenden Gottes uns alle zu unserer Errettung entgegen kommen, nicht in den Engeln, nicht in den Geschöpfen, sondern in *Christo* seinem eingeborenen und geliebten Sohne: – so bedeutet hier das *Wesen Gottes*, daß Gott zu unserm Heile für und für *derselbige* bleibt, wie solches am Schlusse dieses Kapitels geschrieben steht, und es bei dem Propheten Maleachi am dritten heißt: „Ich, der Herr, verwandle mich nicht, darum soll es mit euch Kindern Jakobs nicht ein Gar-aus sein“; und wiederum: „Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue; sollte Er etwas sagen und nicht tun? sollte Er etwas reden und nicht halten?“ (4. Mo. 23,19) – weshalb auch der Apostel Jakobus schreibt: „Bei dem Vater des Lichts ist keine Veränderung“. Demnach bedeutet hier das Wesen Gottes: seine *Wahrheit* und *Treue*, die Unveränderlichkeit seines Rates zu unserer Seligkeit; wovon der Apostel Paulus uns in diesem Hebräerbrieft so viel Tröstliches und Herzerhebendes mitteilt in dem 6. Kapitel, namentlich Vers 17: „Aber Gott, da er wollte den Erben der Verheißung überschwinglich beweisen, daß sein Rat nicht wankte, hat er einen Eid dazu getan“; weshalb auch der 89. Psalm so anhebt: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine *Wahrheit* verkündigen mit meinem Munde für und für, und sage also: daß eine ewige Gnade wird aufgehen und du wirst deine Wahrheit treulich halten.“

Sodann bedeutet hier das Wort *Wesen* Gottes: daß Gott immerdar an einem und demselben Orte zu finden ist; darum bezeuget David Psalm 11: „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, des Herrn Stuhl ist im Himmel“. So wollte Gott in der Wüste bei den Kindern Israels stets in der Stiftshütte wohnen, so wie später zu Jerusalem in dem Tempel über der Bundeslade. Auf dieser Bundeslade hatte er seinen Thron; daselbst konnte man ihn immerdar finden, so daß er nie von Hause war, sondern immerdar bei seinem lieben Volke blieb, – weshalb er auch gesagt: „Ich will euch nicht verlassen, ich will euch nicht versäumen“.

So ist denn das Wesen Gottes hier seine *Treue* und Wahrheit, daß er stets den Bund seines Friedens hält seinen Auserwählten, und daß, nachdem er gesagt, wo man ihn *finden kann*, er auch daselbst immerdar *gefunden wird* von allen, die sein Angesicht suchen. Es ist das Unwandelbare und Ewige seines *Lebens*, das Er uns Toten in Sünde und Missetat wieder gibt bei sich und aus sich, und das Ewige der Erweisung seiner Macht, womit er uns aufgenommen, errettet und getragen, auch beschützt hat von Mutterleibe an, bis daß wir grau geworden sind, und sich tagtäglich erweist als einen Gott, der da hilft, der vom Tode errettet und durch den Tod und durch das Grab zum Leben führet.

Von solchem Wesen Gottes ist Christus das *Ebenbild* oder das abgedrückte Bild, wie auch der Apostel an einem andern Orte schreibt: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol. 1,15).

Gott ist ein unsichtbarer König. Wie er aussieht und wie er seinen Namen schreibt, das können sterbliche Augen nicht sehen. Da ist uns aber Christus gleichsam ein Petschaft oder Siegelring, worin wir die Handschrift, den Namen Gottes, und ganz wie er aussieht in seiner Treue und Wahrheit, deutlich erblicken und durch den uns gegebenen heiligen Geist erkennen können; und haben wir Christum angenommen, so ist solches Ebenbild in uns wiederum durch Christum abgedrückt, so daß wir gleichgestaltet werden dem Ebenbilde Christi und von Tage zu Tage nach solchem Bilde verkläret werden.

Auch ist Christus dieses unsichtbaren Wesens Gottes klarer, reiner und lauterer Abstrom. Denn auf Christo ist diese Treue und Wahrheit Gottes. Mit ihm doch, auf welchem die Strafe war, welche uns den Frieden zubringt, hat Gott in dem Rate unserer Seligkeit den Bund des Friedens gemacht, wie er gesagt: „Ich habe einst geschworen bei meiner Heiligkeit: Ich will David nicht lügen“ (Ps. 89,36); und wiederum: „Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“.

Gott gab in dem ewigen Friedensrate seine Treue und Wahrheit in Christi Hand, ließ ihm diese Treue und Wahrheit zuströmen, prägte sie in ihm ganz aus, daß Christus eitel Treue und Wahrheit Gottes wurde für die verlorene Welt; – und strömt so von Christo ab der verlorenen Welt entgegen Gottes Treue und Wahrheit, das Ewige und Beseligende des ganzen Bundes des Friedens und aller Heilsgüter in diesem Bunde, der den Erwählten zugeschworen ist.

Darum, wollen wir Gewißheit der unsichtbaren Treue und Wahrheit Gottes gegen alle Gewalt und Macht des Sichtbaren, der Sünde, des Todes und aller Not Leibes und der Seele, so sollen wir, – das ist es, was der Apostel bezweckt, – auf *Christum* sehen, bei *seinem* Glauben beharren, uns auf ihn verlassen, uns an *ihn* halten, so werden wir von solcher Treue und Wahrheit Gottes ewige Erfahrungen machen, und uns nicht verleiten lassen, unsere Seligkeit oder sonstiges Heil zu erwarten von den Bergen und Hügeln, oder sie zu suchen bei Engeln, bei Heiligen, bei uns selbst oder anderswo.